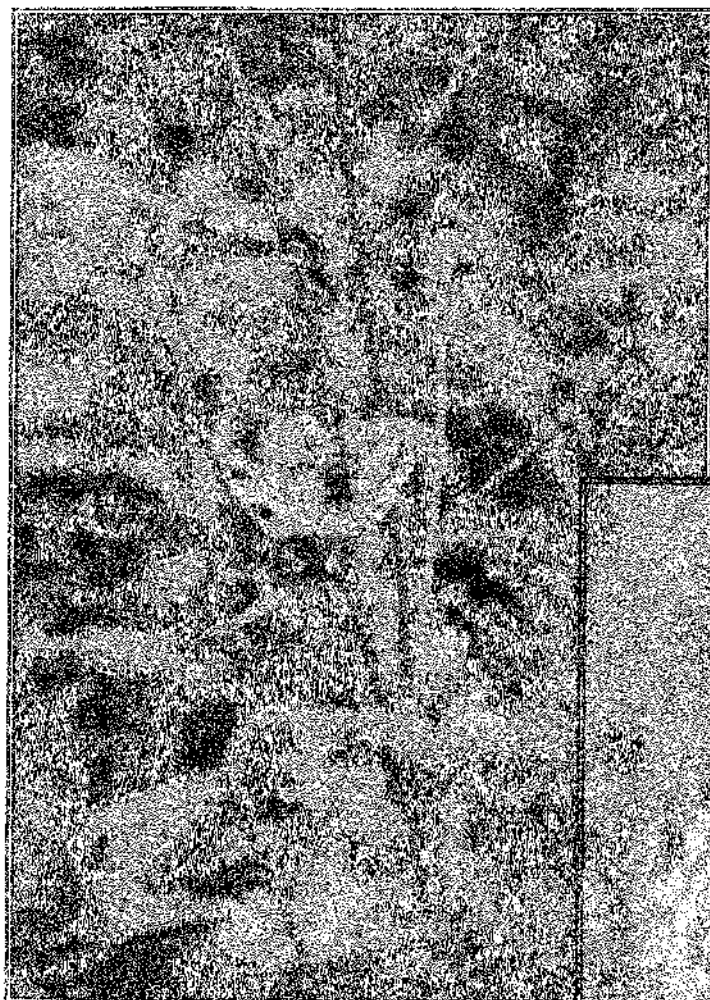
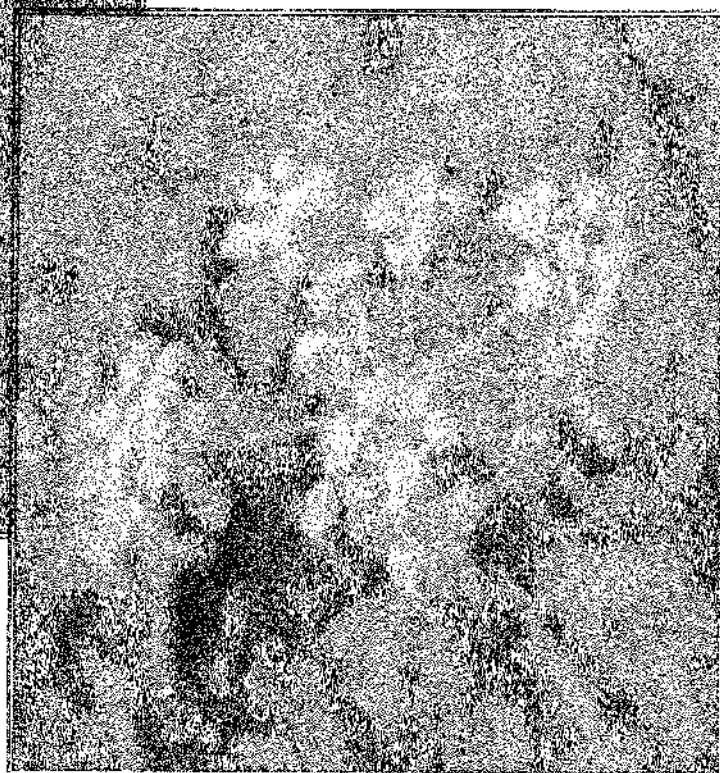




Vorkommen der Gemeinen Wegwarte (*Cichorium intybus*) und des Pastinak (*Pastinaca sativa*) im Naturpark Nassau



Gemeine Wegwarte
Foto: Sina Ackermann



Pastinak
Foto: Manfred Braun

Vorkommen der Gemeinen Wegwarte (*Cichorium intybus*) und des Pastinaks (*Pastinaca sativa*) im Naturpark Nassau

<u>Gliederung</u>	<u>Inhalt</u>
1.	Einleitung
2.	Untersuchungsgebiet
3.	Biologie
3.1	Gemeine Wegwarte (<i>Cichorium intybus</i>)
3.1.1	Verbreitung
3.1.2	Aussehen
3.1.3	Standortsansprüche
3.1.4	Nutzung
3.2	Pastinak (<i>Pastinaca sativa</i>)
3.2.1	Verbreitung
3.2.2	Aussehen
3.2.3	Standortsansprüche
3.2.4	Nutzung
4.	Untersuchungsmethode
5.	Untersuchungsergebnis
5.1	Gemeine Wegwarte (<i>Cichorium intybus</i>)
5.2	Pastinak (<i>Pastinaca sativa</i>)
6.	Gefährdung
7.	Literatur

1. Einleitung

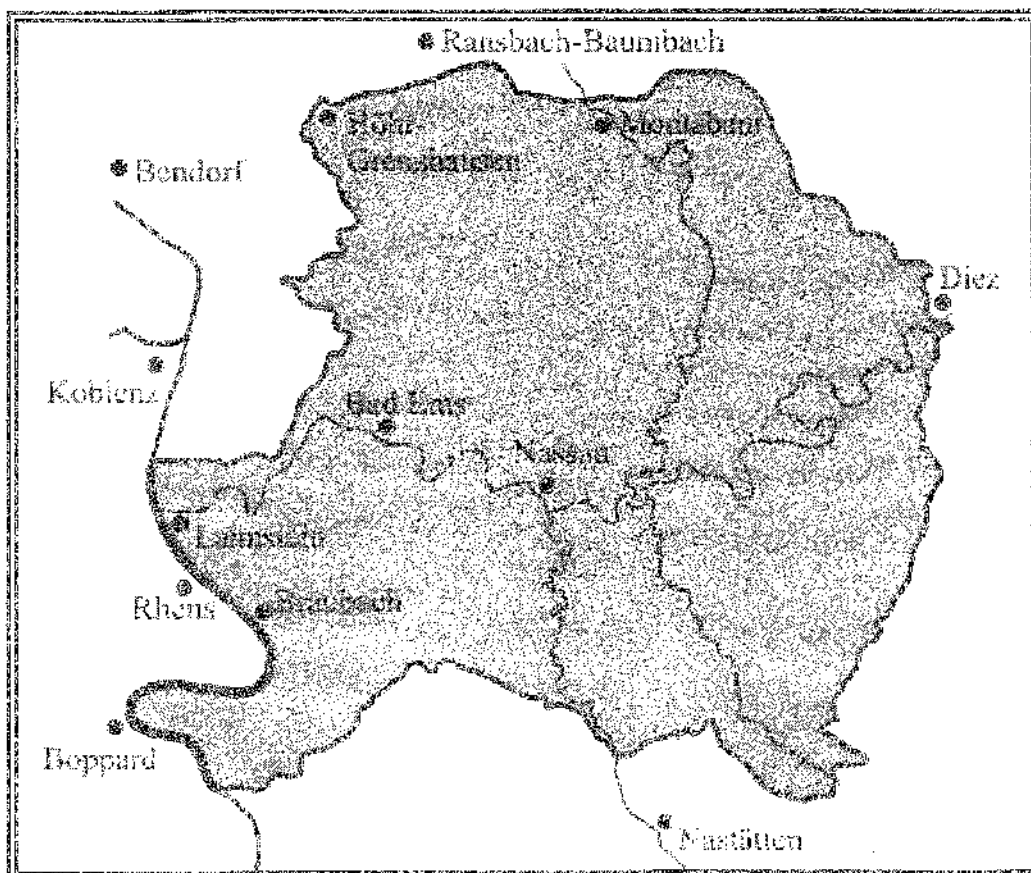
Während der Fahrten von Koblenz nach Nassau fiel dem Zivildienstleistenden Jan Höfer der stellenweise starke Bewuchs am Straßenrand mit einer blau blühenden Pflanze auf, später sollte sich heraus stellen, dass diese Pflanze die Gemeine Wegwarte war, die gleichzeitig auch die Pflanze des Jahres 2009 ist. So kam es dazu, dass Jan Höfer während seiner Zivildienstzeit eine Kartierung der Gemeinen Wegwarte und des Pastinaks an den Straßen und Feldwegen im Naturpark Nassau durchführte. Der Pastinak wurde in die Kartierung mit aufgenommen, da er ähnliche Standortansprüche hat wie die Gemeine Wegwarte und sich so beides gut vereinen ließ.

2. Untersuchungsgebiet

Der Naturpark Nassau liegt im Rheinischen Schiefergebirge. 70% der Fläche gehört zum Rhein-Lahn-Kreis, die restlichen 30% gehören zum Westerwald-Kreis. An der Grenze liegt Miehlen im Süden, Montabaur im Norden, Lahnstein im Westen und Diez im Osten. Die Gesamtfläche des Naturparks beträgt etwa 590 km².

Der Naturpark wird gegliedert durch die Lahn, die in Ost-West-Richtung verläuft.

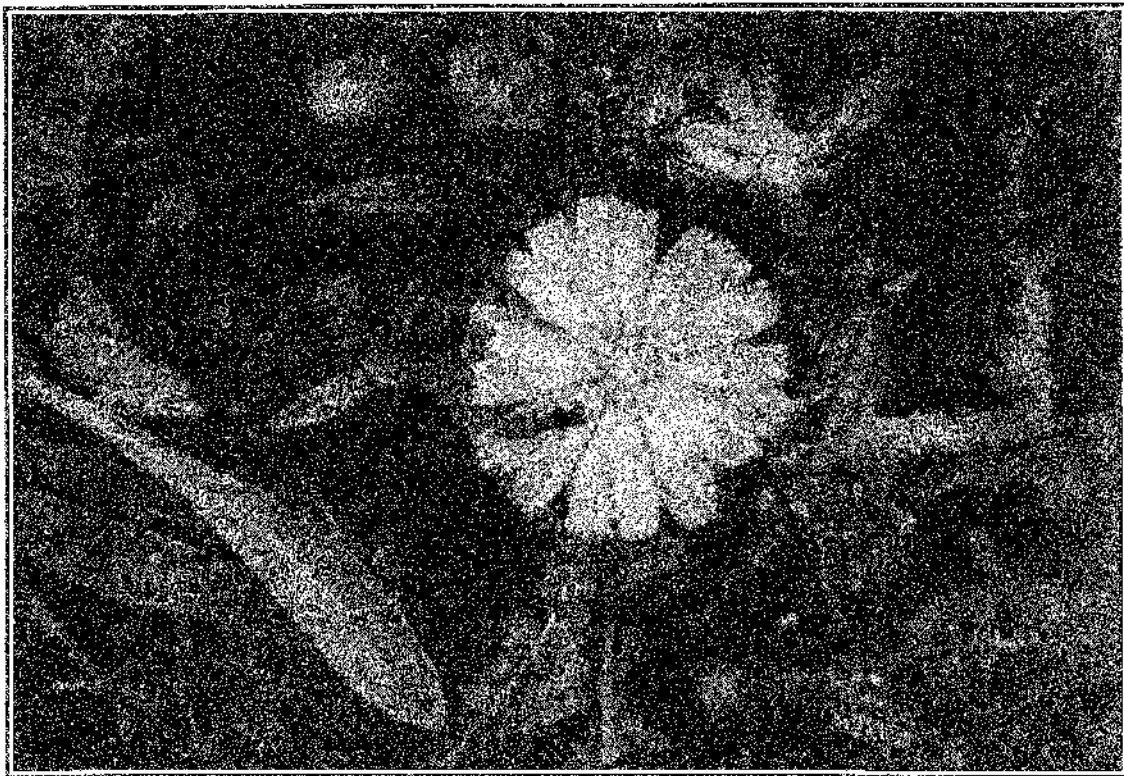
Als größere Seitenbäche zu erwähnen sind der Gelbach mit Seitenbächen, der Dörsbach und der Mühlbach.



3. Biologie

3.1 Gemeine Wegwarte (Cichorium intybus)

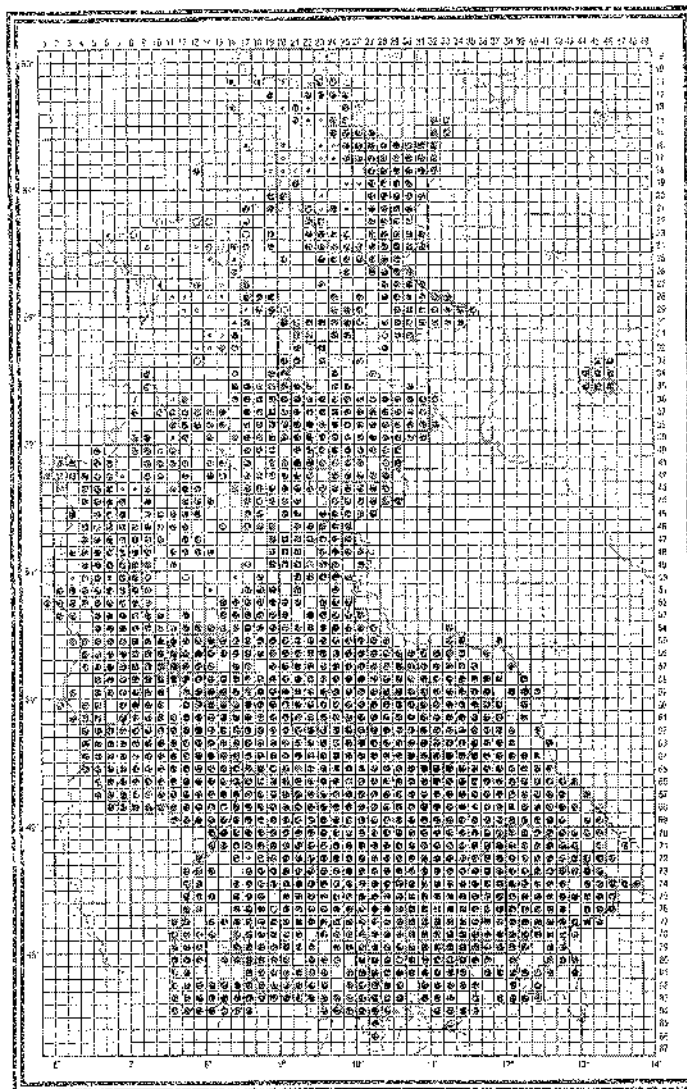
Die Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*) gehört zur großen Familie der Korbblütler und ist mit Chicorée und Radicchio verwandt. Wegen ihrer strahlenden Blütenfarbe ist die Gemeine Wegwarte auch als „Wegleuchte“ bekannt. Vor allem Schwebfliegen, Bienen und Hummeln besuchen die Wegwartheblüten, Finkenvögel, wie die Stieglitze, picken im Herbst ihre Samen. Als typische Hochsommerbotin blüht sie von Juli bis September, teils auch noch bis in den November hinein. Die Wegwarte gehört zur Spontanvegetation und prägte früher das Dorfbild entlang bunter Saumstrukturen, wie z.B. in Hofbereichen, entlang von Mauern, Hecken und Wegen.



**Blüte der Gemeinen Wegwarte
Foto: Sina Ackermann**

3.1.1 Verbreitung

Die Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*) ist in fast ganz Europa, hauptsächlich Westeuropa verbreitet. Im Norden Deutschlands kommt sie zerstreut vor. Im Süden ist die Pionierpflanze heute noch recht häufig. Sie fehlt in den Alpen.

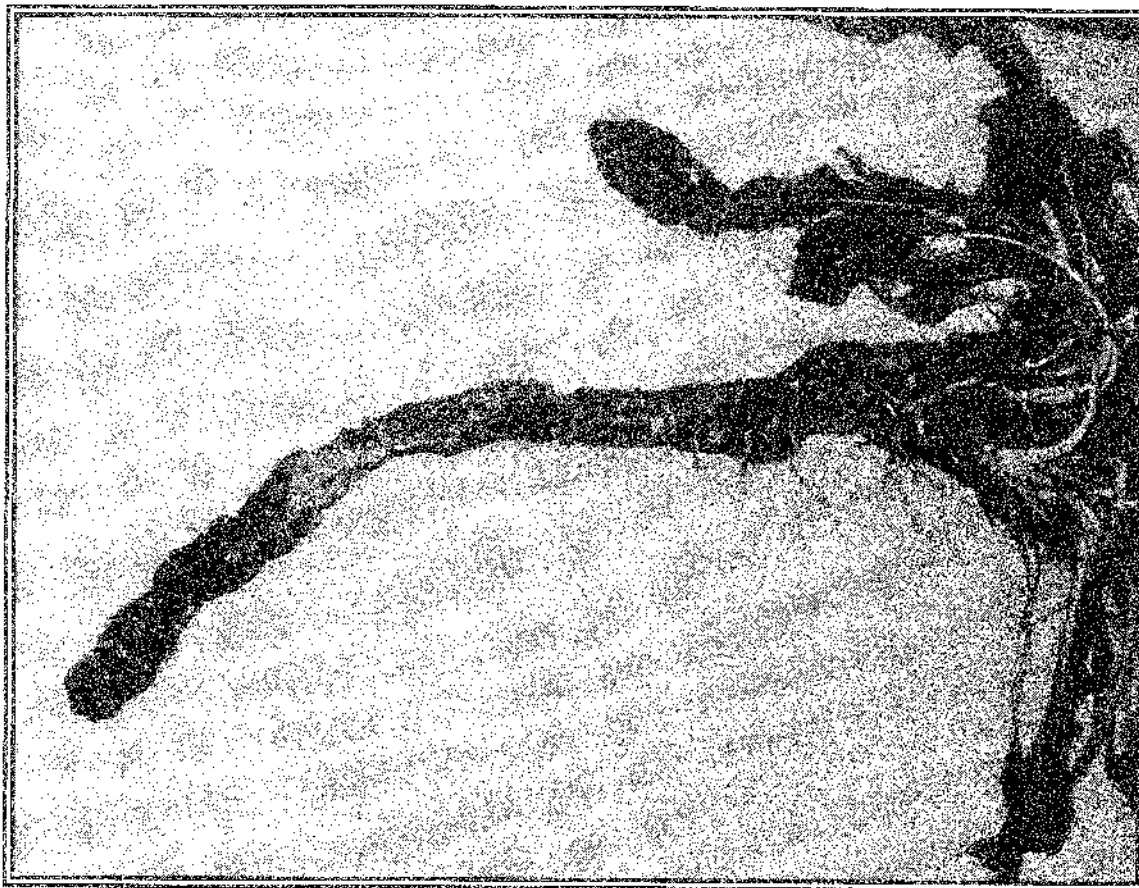


Verbreitung der Gemeinen Wegwarte (*Cichorium intybus*) in der Bundesrepublik Deutschland aus: Häupler, Henning und Peter Schönfelder (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland

3.1.2 Aussehen

Die Gemeine Wegwarte ist eine meist mehrjährige, Milchsaft führende Pflanze. Schmal und rübenförmig bildet sich die Wurzel aus. Kantig, starr, kahl bis borstig erstreckt sich der bis zu 150 cm lange Stängel. Die Stängelblätter sind vorwiegend sitzend, wechselständig, länglich-lanzettlich, unterschiedlich grob eingeschnitten gesägt, mit fast dreieckigen Abschnitten. Die Grundblätter sind gestielt, schrotsägeförmig (ähneln denen des Löwenzahns sind aber noch zerteilter). Auf der Unterseite der Grundblätter und dort vor allem an den Blattnerven befinden sich Borstenhaare. Die Gemeine Wegwarte hat zahlreiche, einzeln oder in kleinen Gruppen, am Ende des Zweiges oder seitlich sitzende Blütenköpfe. An der Basis der Blütenköpfe sind zahlreiche Hüllblätter, die äußeren sind eiförmig und abstechend, die inneren schmal und anliegend. Im Köpfchen der Wegwarte sind nur relativ wenige Einzelblüten. Sie sind alle gleich gestaltet, zittrig und zungenförmig. Die Farbe der Einzelblüten ist meist hellblau, kann aber auch rosa oder weiß ausfallen. Alle Einzelblüten haben fünf Zähne am äußeren Rand der Blütenblätter. Zu jeder Einzelblüte gehören fünf Staubblätter und ein zwespaltiger, bläulicher Griffel. Zur Fruchtzeit sind die unterständigen, zwei

bis fünf kantigen Fruchtknoten hellbraun bis schwarz. Die Fruchtknoten haben eine Länge von 3 mm. Der Blütenaufbau zeigt die Zugehörigkeit zu den Korbblütlern.



Wurzel der Gemeinen Wegwarte
Foto: Sina Ackermann

3.1.3 Standortansprüche

Wie der Name schon sagt, kommt die Gemeine Wegwarte vor allem an Weg- und Straßenrändern vor. Nicht ganz so häufig ist sie auch auf steinigen Plätzen, auf Ruderalstandorten oder mageren Äckern zu finden.

3.1.4 Nutzung

Die jungen Grundblätter der Gemeinen Wegwarte werden besonders in Westeuropa als Gemüse und für Salate geschätzt. Praktischen Nutzen hat auch die Wurzel, die nach dem Rösten „Zichorienkaffee“ oder „Muckefuck“ (Kaffee-Ersatz) ergeben.

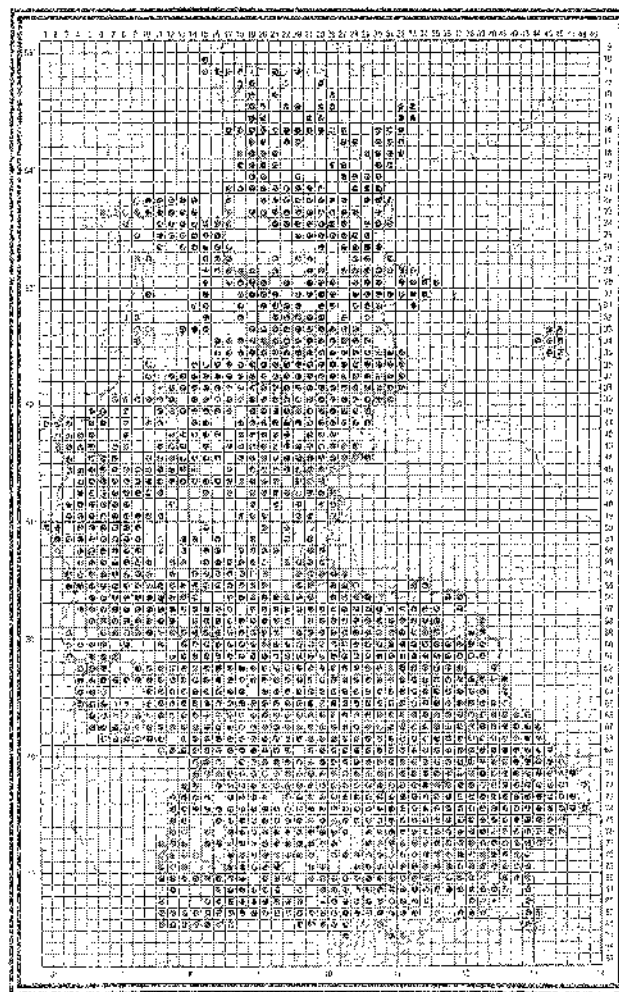
3.2 Pastinak (*Pastinaca sativa*)

Der Pastinak (*Pastinaca sativa*) gehört wie Fenchel, Kümmel und Liebstöckel zu den als Gewürz genutzten Doldenblütlern. Seine ursprüngliche Heimat ist das westliche Asien. Er bevorzugt tiefgründige, stickstoff- und kalkhaltige Lehm- oder Tonböden in meist sonniger Lage. Man findet ihn auf Wiesen, Trockenhängen, Ödland, an Wegrändern, sowie in Gräben und Steinbrüchen und an Stellen mit fehlender Konkurrenzvegetation. Oft wächst er in Ruderalbereichen benachbart mit der Wegwarte und der Distel. Er ist in Höhenlagen bis max. 1.500 Meter anzutreffen. Zudem wird der Pastinak weltweit in Zuchtsorten angebaut (vor der Verbreitung der Kartoffel und Möhre in Europa, war er eine der Hauptnahrungspflanzen). Der Name Pastinak leitet sich von dem lateinischen Wort *Pastus* = Nahrung ab und nimmt Bezug auf den ursprünglichen Anbau als Wurzelgemüse.

3.2.1 Verbreitung

Der Pastinak ist in ganz Europa mit Ausnahme der arktischen Gebiete anzutreffen, im Norden jedoch meist als Kulturpflanze.

Als Nutzpflanze liegen die Hauptanbaugebiete heute in Nord- und Südamerika, Asien, Neuseeland und Australien.



Verbreitung des Pastinaks (*Pastinaca sativa*) in der Bundesrepublik Deutschland aus: Haecpiter, Henning und Peter Schönfelder (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland

3.2.2 Aussehen

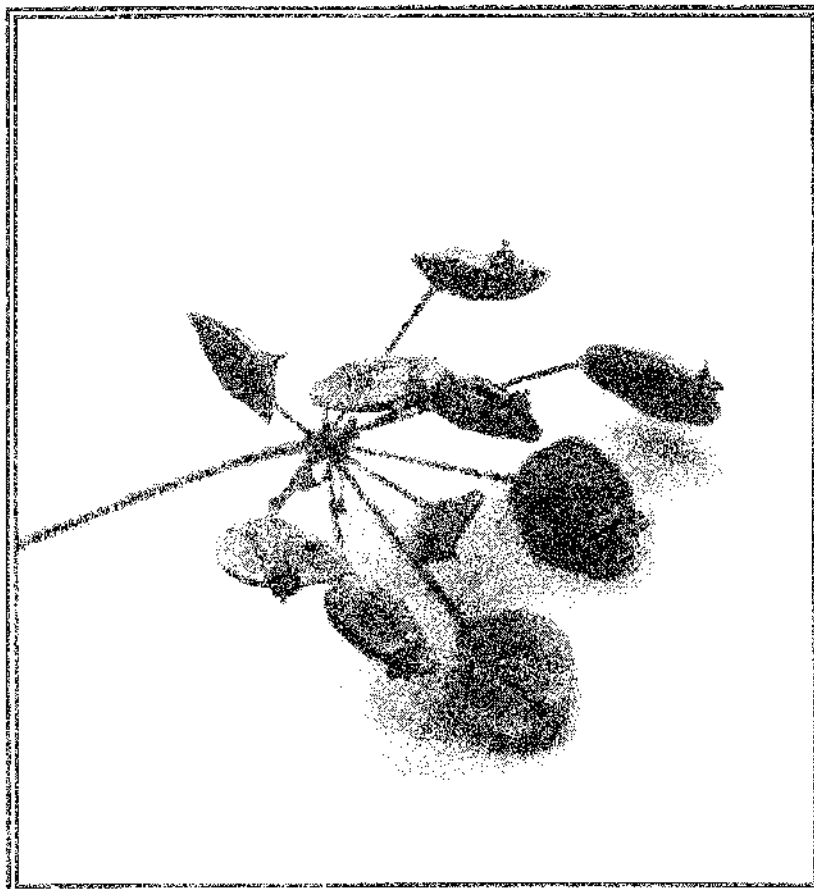
Der Pastinak ist eine zweijährige, 60-100 cm hohe, mehr oder weniger behaarte Pflanze mit ausgeprägtem Möhrengeruch.

Die Wurzel ist weißlich und rübenförmig. Sie ähnelt in Form, Farbe und Größe der Meerrettichwurzel.

Der Stängel ist aufrecht und im oberen Teil verzweigt. Die obersten Äste sind gegenständig, kantig, gefurcht bis fein gerillt. Die Haare an den oberen Ästen sind weichzottig.

Die wechselständigen Blätter glänzen auf der Oberseite und sind meist einfach gefiedert. Die einzelnen Fiedern bestehen aus drei bis sieben Blattpaaren, die oft dreilappige Endabschnitte haben. Diese Endabschnitte sind eiförmig bis länglich und am Rand unregelmäßig gekerbt. Die Blattstiele sind zart, kurz bis undeutlich an den oberen Blättern. Die leuchtend gelben Blüten stehen in mittelgroßen, ziemlich flachen Doppeldolden, mit 5-12 ungleich langen Strahlen, wobei die größeren Enddolden oft von den Seitendolden überragt werden.

Hüll- und Hüllenblättchen sind abfallend. Die Blüten sind klein, fünfzählig und zwittrig. In den Seitendolden sind die Blüten meist männlich. Der Fruchtknoten ist unterständig. Die Form der Frucht ist breit-elliptisch und sieht stark zusammen gedrückt aus. Sie ist fünf bis sieben Millimeter lang und besitzt breite Flügel. Der Pastinak gehört zur Familie der Doldenblütler.



Samen des Pastinaks

Foto: Sina Ackermann

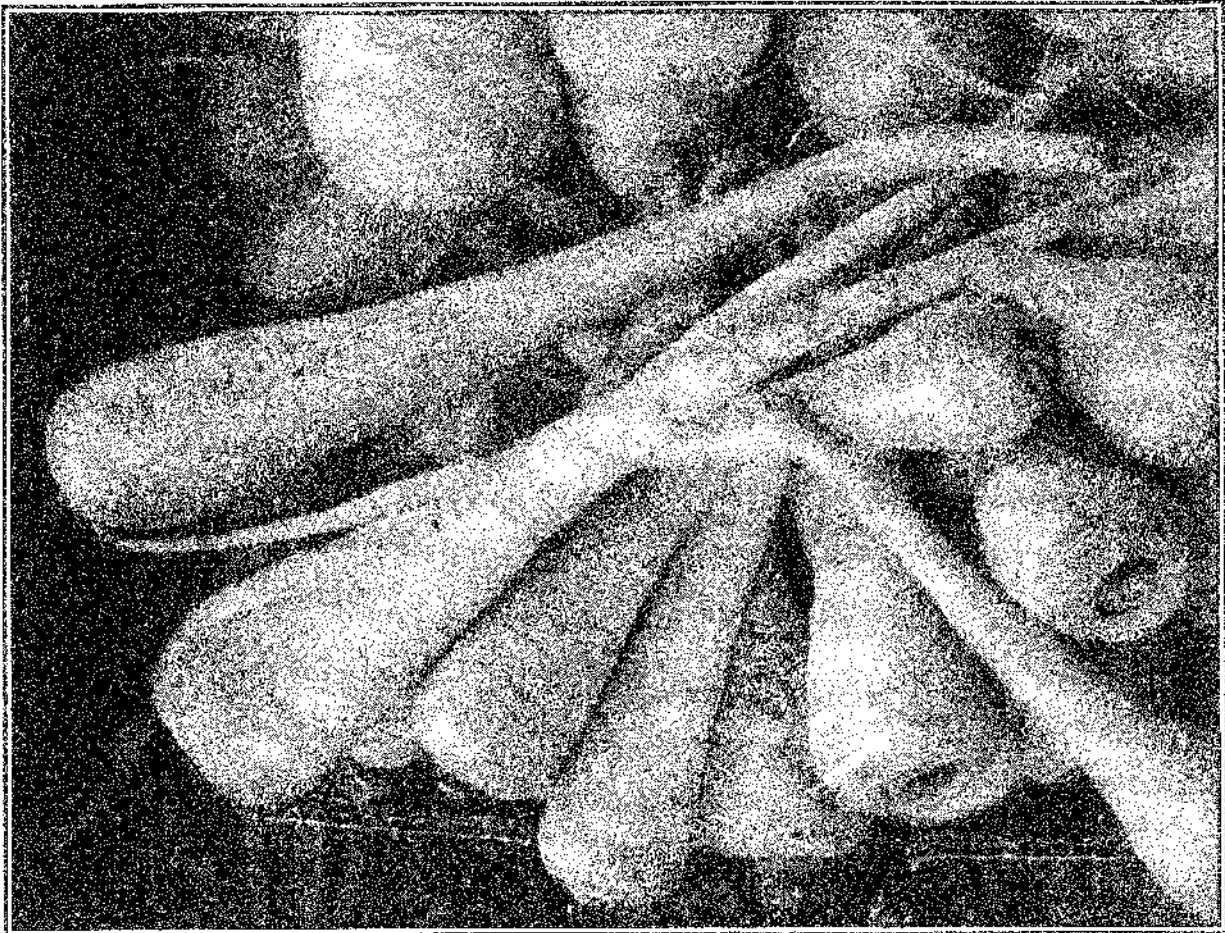
3.2.3 Standortansprüche

Die bevorzugten Standorte des Pastinaks sind auf trockenen bis mäßig feuchten Lehmböden, meist auf Wiesen, an Wegrändern, Gräben oder Schutthalden.

3.2.4 Nutzung

Seit dem Altertum bekannt sind die essbaren, dicken, fleischigen Wurzeln der Pastinak. Dabei wird vorzugsweise die einjährige Wurzel verwendet. Die Wurzeln werden im Herbst oder im Frühwinter geerntet. Der Geschmack ist mit der Möhre zu vergleichen, aber ein wenig süßlicher. Junge Triebe und frische Wurzeln werden auch zum Würzen genutzt.

Der Nährstoffgehalt des Pastinak liegt höher als der von Möhren.



Wurzel der Zuchtform des Pastinaks

Foto: Jan Höfer

4. Untersuchungsmethode

Bevor die Untersuchung im Gelände in Angriff genommen werden konnte, wurden die möglichen Standorte (Flächen ohne Wald) an der Naturparkkarte mit der Naturparkreferentin Ursula Braun besprochen und danach die günstigsten und viel versprechendsten Untersuchungsgebiete festgelegt. Diese wurden dann mit dem PKW abgesucht und teilweise abgelaufen. Auf allen weiteren Fahrten im Naturpark Nassau wurden zusätzlich Fundstellen von Gemeiner Wegwarte und Pastinak notiert. Die gefunden Stellen wurden auf einer Kopie der Naturparkkarte markiert. So wurden alle Teile des Naturparks Nassau im Überblick untersucht. Bei schon gemähten Straßenabschnitten mussten benachbarte Feldwege und andere potentielle Standorte, zum Teil auch zu Fuß, abgesucht werden.

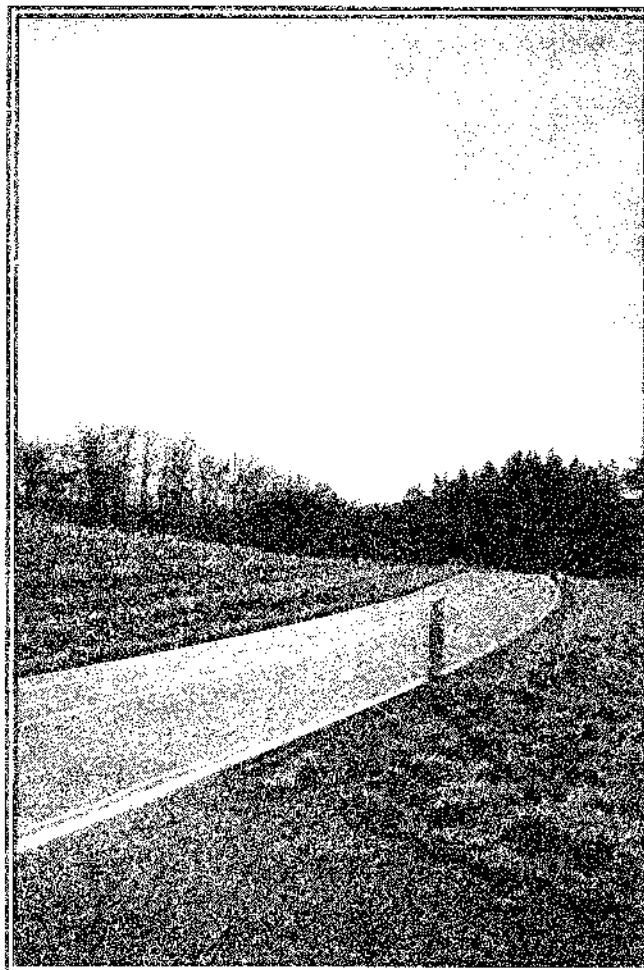
5. Untersuchungsergebnis

5.1 Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*)

Die Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*) ist im gesamten Gebiet des Naturparks Nassau verbreitet (siehe Karte). Trotzdem konnten Schwerpunkte der Verbreitung gefunden werden z.B. im Rheintal, im Lahntal bis Obernhof, am Rande des Limburger Beckens und bei Diez. Sehr auffällig war auch, dass an gerade neu ausgebauten Straßen (2 Jahre alt), wie z.B. bei Nastätten in Richtung Bogen, die Gemeine Wegwarte die einzige Pflanze war, die auf der sehr mageren Straßenrandbefestigung wuchs. Hier bestätigte sich, dass die Gemeine Wegwarte eine Pionierpflanze ist.

Im Westerwaldbereich des Naturparks Nassau ist die Verbreitung spärlicher. Aber auch an manchen Stellen im Taunus wie bei Hunzel/Berg konnten kaum Pflanzen gefunden werden.

Dies könnte damit zusammenhängen, dass an Stellen mit intensiver Landwirtschaft (Äcker/ Weiden) durch Dünggeeintrag in den Boden die Standortbedingungen der Gemeinen Wegwarte verschlechtert wurden bzw. die von anderen Pflanzen, wie der Brennnessel (Stickstoffzeiger), so verbessert wurden, dass die Gemeine Wegwarte dort verdrängt und ersetzt wird.



Wuchsort der Gemeinen Wegwarte bei Attenhausen
Foto: Sina Ackermann

Fundorte der Gemeinen Wegwarte an Straßen im Naturpark Nassau:



----- Naturparkgrenze

———— Fundorte der Gemeinen Wegwarte im Naturpark Nassau

Liste der Fundorte der Gemeinen Wegwarte:

B 255	Montabaur - Boden
L 318	Montabaur - Großholzbach
L 318	Kleinholzbach - Nornborn
L 326	Montabaur - Holler
L 326	Holler - Unterschhausen
L 313	Reckenheim - Bladernheim
K 163	Heilberscheid - Nornborn
L 309	Hillscheid - Niederaltbert
K 114	Neubäusel - Kadenbach
L 329	Arzbach - Bad Ems
L 330	Welschneudorf - Hönberg

B417	Holzappel – Hirschberg- Langenscheid
B 49	Limburg- Görghausen
B 417	Altendiez – Heistenbach
Ortsgebiet	Cranberg
Ortsgebiet	Schaumburg
L323	Steinsberg
K39	Gutenacker – Bremberg
L324	Seelbach – Kördorf
L323	Bremberg – Attenhausen – Singhofen
L323	Hunzel – Miehlen
L335	Miehlen – Nastätten
Ortsgebiet	Dachsenhausen
L333	Becheln – Bad Ems
K67	Frücht - Friedrichsseggen
B260	Nassau – Singhofen – Lollschied – Holzhausen an der Haide
B274	Holzhausen – Rettert – Oberfischbach – Katzeneinbogen -Zollhaus
B54	Zollhaus – Hahnstätten – Niederneisen - Diez
K25	Balduinstein – Geilnau
B 417	Obernhof – Nassau
L 325	Weinähr – Obernhof
B260	Nassau – Dausenau
B260	Nievern - Niederlahnstein
Ortsgebiet	Frücht
B42	Lahnstein – Braubach – Osterspai – Kamp-Bornhofen
K68	Lahnstein auf der Höhe – L327
L327	Braubach – Hof Königstiel
L334	Dahlheim
B42	Koblenz - Lahnstein

5.2 Pastinak (*Pastinaca sativa*)

Pastinak kommt nicht im gesamten Naturpark Nassau vor (siehe Karte). Schwerpunkte des Vorkommens sind das Rheintal, das Lahntal bis Nassau und der Rand des Limburger Beckens bei Diez.

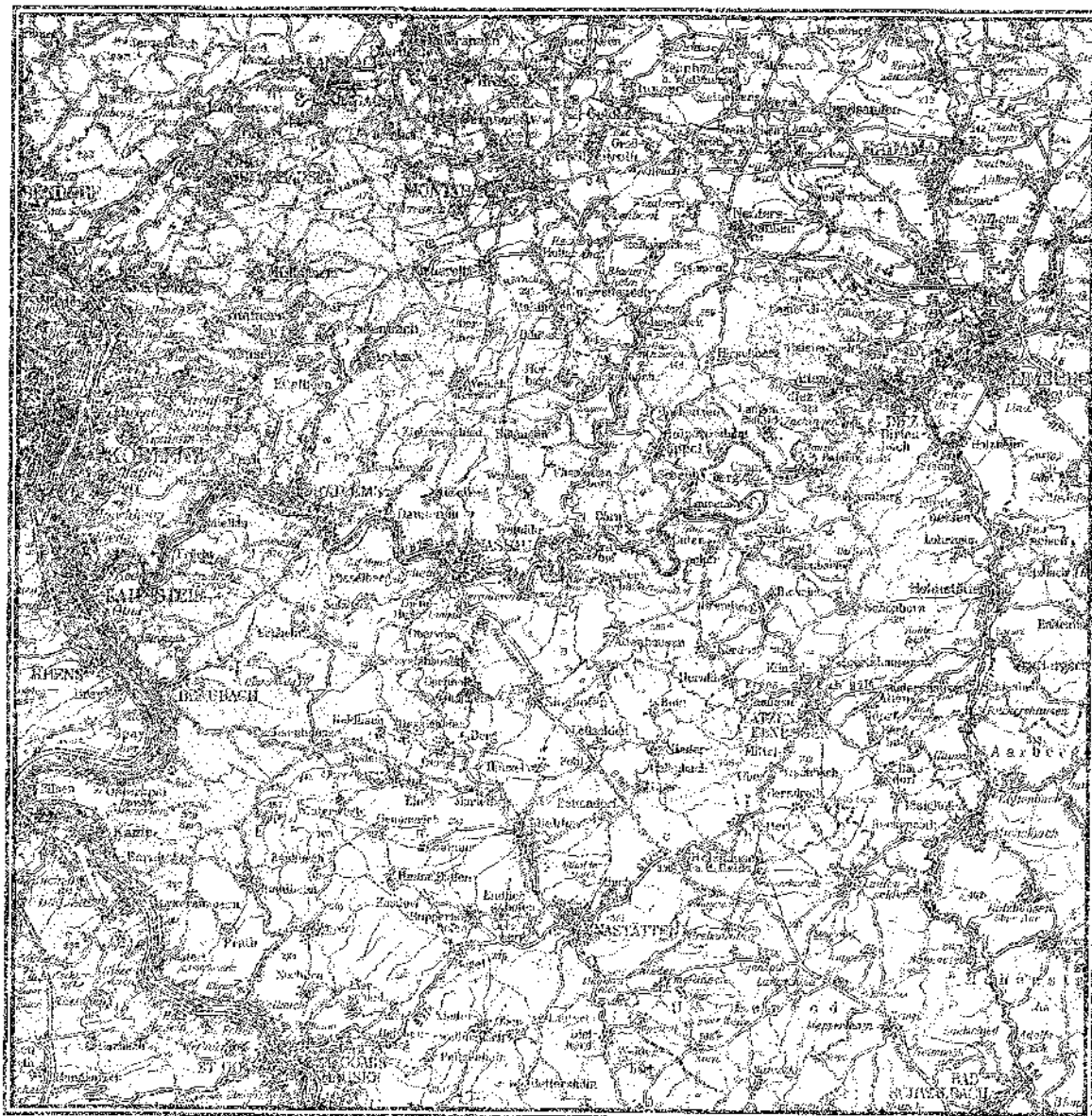
Erstaunlicherweise findet man den Pastinak an der B 49 von Koblenz nach Montabaur und weiter in den Westerwald. Stark verbreitet ist er auch an Straßen rund um Hillscheid und von dort über die L309 Richtung B49. Hierbei war das Erstaunliche, dass der Pastinak sogar im Wald gefunden werden konnte. Dies hängt wahrscheinlich mit dem regelmäßigen Mulchen der Straßenränder zusammen, bei dem die Samen aus dem Schwerpunktgebiet Rheintal bis weit in den Westerwald verbreitet wurden. Der Hauptstandort an der L309 wird in Zukunft verschwinden, da diese Straße im Zuge einer Ausgleichsmaßnahme zu einem Forstweg rückgebaut wird.

Im Rheintal und auf den Randhöhen, z.B. im Naturschutzgebiet Koppelstein-Helgestal und am Rheinhöhenweg, kommt der Pastinak auch flächig verbreitet auf artenreichen trockenen Wiesen vor. Dies sind wohl die ursprünglichen Wuchsstandorte in dieser Region.



Wuchsort des Pastinaks im Naturschutzgebiet Koppelstein -- Helmestel
Foto: Ursula Braun

Fundorte des Pastinaks an Straßen im Naturpark Nassau:



- Naturparkgrenze
- - - - - Fundorte des Pastinaks im Naturpark Nassau

Liste der Fundorte des Pastinaks:

- | | |
|-------------|---|
| B255 | Montabaur – Boden |
| L307 | Höhr - Grenzhausen – Hilgert |
| L307 + K126 | Hilgert – Ransbach-Baumbach - Elgendorf |
| B49 | Koblenz – Montabaur – Nornborn |
| B49 | Görgeshausen – Limburg |
| Ortsgebiet | Holler |
| K163 | Heilberscheid – Nornborn |
| B417 | Hirschberg – Langenscheid |
| K171 | Horbach – K166f |
| L327 | Welschneudorf – Kemmenau |

L318	Diez – Heistenbach
L309	Hillscheid – B49
K113	Simmern – Neuhäusel
B54	Diez – Niederneisen
Ortsgebiet	Balduinstein , Schaumburg
Ortsgebiet	Bad Ems
B260	Dausenau – Nassau
L330	Hömburg – Nassau
K67	Frücht – Friedrichsseggen
B42	Braubach – Kamp-Bornhofen
L335	Braubach – Dachsenhausen – Marienfels
B260	Friedrichsseggen – Lahnstein
K68	Lahnstein auf der Höhe – L327
L327	Braubach – Hof Königstiel
B260	Bergnassau
B260	Pohl – Obertiefenbach
B274	Holzhausen an der Haide – Rettert – Katzenelnbogen
L318	Schönborn - Birlenbach
K39	Gutenacker – Bremberg
K16	Seelbach – Attenhausen
Ortsgebiet	Kördorf
K40	Herold – Ergeshausen
L323	Attenhausen - Singhofen

6. Gefährdung

In Niedersachsen und Bremen steht die Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*) auf der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen und ist in Kategorie „3 F“ als „gefährdet“ eingestuft (Jedicke, Eckhard, 1997). Dies bedeutet, dass die Gefährdung dort in großen Teilen des Verbreitungsgebietes besteht. In den anderen deutschen Bundesländern ist die Gemeine Wegwarte nicht in der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen aufgeführt. Im Naturpark Nassau kommt die Gemeine Wegwarte zwar überall vor, aber es ist auffallend, dass sie wie ihr Name vermuten lässt, zwar an Wegrändern und Straßen vorkommt, dort aber nur Chancen auf lehmigen Böden mit lückigem Bewuchs hat. Sie nutzt hier neu entstandene Rohbodenflächen. Da aber solche nicht gedüngten Flächen eher weniger werden, könnten die Bestände der Wegwarte in Zukunft sich auch verringern.

Bei dem Pastinak ist nur der Ödland-Pastinak (*Pasinaca sativa* ssp. *Urens*) in Rheinland-Pfalz in Kategorie 3 als gefährdet eingestuft (Jedicke, Eckhard, 1997). Aufgrund der angewandten Kartierungsmethode entlang der Straßen wurde nicht die Subspecies bestimmt. Es kann daher bei dieser Untersuchung keine Angabe darüber gemacht werden, ob der Ödland-Pastinak dabei war. Im Naturpark Nassau ist der Pastinak schwerpunktmäßig in den klimatisch günstigeren Bereichen des Rheintals, Unteren Lahrtals und am Rande des Limburger Beckens zu finden. Dort kommt er zum Teil noch in guten Beständen zum einen auf Wiesen, zum anderen am Straßenrand vor. Von dort hat er sich am Rand der Straße bis in den Westerwald ausgebreitet, was wahrscheinlich mit einem günstigen Mulchtermin der Straßenränder zu tun hat. Die Samen werden von den Fahrzeugen mitgenommen. Auf den tonig-lehmigen Böden des Westerwaldes hat der Pastinak eine Chance, seinen Bestand zu halten.

Ein frühes Mulchen der Straßenränder begünstigt wohl die lineare Ausbreitung der beiden Arten, da

Ein frühes Mulchen der Straßenränder begünstigt wohl die lineare Ausbreitung der beiden Arten, da es im Hochsommer/Spätsommer nochmals zu einem Wuchs, wenn auch kleiner, kommt und sich Samen ausbilden können. Ein spätes Mulchen ist obnehin optimal für beide Arten. Bei der Neuanlage von Straßenbanketten sollte Rohboden genutzt werden und möglichst auf eine Einsaat verzichtet werden.

7. Literatur

Grau, Dr. Jürke, Jung, Reinhard und Bertram Munker (1996): Beeren, Wildgemüse, Heilkräuter, 287 S., Mosaik Verlag, München.

Haeupler, Henning und Peter Schönfelder (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland, S. 367 und 542, Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart.

Jedicke, Eckhard (Hrsg.) (1997): Die **Roten** Listen: gefährdete Pflanzen, Tiere, Pflanzengesellschaften und Biotope in Bund und Ländern, S. 42 und 58, Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart.

Verlagsgesellschaft Unser Wald (Hrsg.) (2009): Unser Wald. Heft 2, S. 26, Bonn.